

ZÜRICH

NCBI RESPEKT

Muslimisch-jüdischer Dialog

Ende Oktober fand in Zürich eine Dialogveranstaltung des Projekts «Respect: Muslim- und Judenfeindlichkeit gemeinsam überwinden» statt mit rund 40 muslimischen und jüdischen jungen Erwachsenen, darunter Imam Muris Begovic (VIOZ) und Rabbiner Noam Hertig (ICZ). «Miteinander», nicht «übereinander» zu reden, war das Ziel der Veranstaltung. Organisiert wurde diese vom National Coalition Building Institute in Zusammenarbeit mit der Muslimischen Jugend Schweiz und mit Unterstützung des muslimischen Jugendraums project sowie des jüdischen Studentenverbands SUJS. Des Weiteren wird das Projekt «Respect» unter anderem von der Fachstelle für Rassismusbekämpfung sowie von den jüdischen Dachverbänden SIG und PLJS und vom muslimischen Dachverband VIOZ unterstützt. Die sprachlich, kulturell und religiös gemischte Gruppe diskutierte ihre Haltung zur eigenen Religionsgemeinschaft. Rasch wurde klar: «Wir haben viel mehr gemeinsam, als wir denken.» Es sei wie der Blick in einen Spiegel. Was die muslimischen Teilnehmenden an ihrer Gemeinschaft (nicht) mochten, haben die jüdischen Teilnehmenden nahezu eins zu eins auf die eigene Gemeinschaft übertragen können. So seien das Familiäre, die Traditionen als positive Aspekte genannt worden, Differenzen und Streitigkeiten innerhalb der eigenen Gemeinschaft, extremistische Haltungen als negative. Auf den Austausch über die eigene Gruppe folgte eine spannende Reflexion über «die anderen». Zu guter Letzt stellte sich die Frage: «Ist eine jüdisch-muslimische Koalition innerhalb der Schweiz vor-

stellbar und machbar?» Noëmi Knoch, Ko-Workshopleiterin mit Abduselam Halilovic und Nurit Blatman, wies auf die Wichtigkeit des Dialogs und der Zusammenarbeit auf verschiedenen Ebenen hin. Sowohl der Austausch auf persönlicher Ebene, wie es Veranstaltungen des Projekts Respect ermöglichen, sei zu nennen als auch die 2014 initiierte AG Dialog der muslimischen und jüdischen Dachverbände. Auch in gesellschaftspolitischen Fragen gebe es viele ähnliche Interessen wie kosher/halal, die Beschneidungsdebatte, das Leben als Minderheit in der Schweiz. «Wie



in einer Familie habe ich mich zwischenmenschlich wohl gefühlt, gewisse Sachen musste ich nicht erklären, zum Beispiel wenn ihr am Beten seid, fühlt es sich normal und gut an – ich selbst muss mich nicht erklären», so Rabbiner Noam Hertig. Das Vertrauen sei mit einer einzigen Veranstaltung noch nicht perfekt, doch sei der Weg des Dialogs nicht nur möglich und einladend, sondern nötig. NK